

PROLETARISCHES FEUILLETON

Ullstein und Hugenberg

Von Heinz Pol

Zwölf Jahre war ich im Verlag Ullstein als Journalist tätig. Am 10. September dieses Jahres sah ich mich gezwungen, meine Arbeit niederzulegen, um mit sofortiger Wirkung auszuscheiden. Diese Tatsache an sich ist ohne jedes Interesse für die Öffentlichkeit. Anders steht es um die Ursachen meines plötzlichen Ausscheidens, weil es sich hier nämlich um den verhassten Eingriff in die Gewissensfreiheit und Unabhängigkeit des Journalistenberufes handelt.

Ende März 1931: Heinz Ullstein erklärt mir bei Abschluss meines neuen Vertrages: „Selbstverständlich steht in Ihrem neuen Vertrag, daß Sie der erste Filmkritiker der „Völkischen Zeitung“ sind, tatsächlich waren Sie das ja auch schon bisher seit vielen Jahren. Und ich möchte ausdrücklich hinzufügen, daß der Verlag mit der Art Ihrer Filmkritik ganz besonders zufrieden ist. Hier können Sie, mein Herr, hier lassen Sie kulturpolitisch mindestens so aggressiv sein wie bisher, schreiben Sie meinetwegen kommunistisch, jedenfalls haben Sie hier freie Hand.“

12. August: Ich schreibe die Kritik über den französischen Film „Der König der Kaffaner“. Am Schluß erklärte ich die deutsche Rahmenhandlung der Ufa für überflüssig.

14. August: Ein Vertreter der Inseratenabteilung der „Völkischen Zeitung“ legt mir, daß ich früher schon gelegentlich die Ufa die Filmkritik für die „Völkische Zeitung“ auf die Dauer von einer Woche gesperrt habe, mit der Erklärung, meine letzte Kritik habe ich nicht gefallen.

1. September: Ich schreibe die Kritik über den Ufa-Film „Bomben auf Monte Carlo“. Den Korrekturabzug lege ich dem Leiter des unpolitischen Teils vor, der die Kritik sehr lobt, aber dann meint, ich trüge ja dafür die Verantwortung.

2. September: Verschiedene Kollegen im Ullsteinhaus legen mir, daß der Leiter des lokalen Teils, Herr Gorch, irgendwelche gehässigen Beschwerden der Ufa über meine letzte Filmkritik erhalten habe. Gorch selbst sagt mir schließlich, es habe ihn jemand von der Ufa angerufen. Auf näheres Befragen gibt er an, daß Major Grau, der Leiter der Theaterabteilung der Ufa, sich an ihn gewandt habe.

Ich erlaube von der Inseratenabteilung, daß die Ufa die Filmkritik für die „Völkische Zeitung“ gesperrt habe.

8. September: Gespräch mit Koller (Leiter der Pressestelle der Ufa, Die Red.). Als ich mich über die Kampfesweise der Ufa beschwerte, meint er: „Was wollen Sie! Die Leute bei uns gehen in die Luft, wenn sie nur Ihren Namen hören. Die Kritik der „Völkischen Zeitung“ ist die erste, die von Hand zu Hand geht. Augenblicklich herrscht eine absolute Pogromstimmung gegen Sie. Ich würde Ihnen nicht raten, momentan zu uns zu kommen. Wir haben ganz gute Verbindungen mit gewissen Stellen im Ullsteinhaus angeknüpft. Ich kann ja nichts Besseres sagen. Aber helfen Sie auf, wir kriegen Sie vielleicht auch noch heraus, wer weiß, vielleicht sehr bald.“

8. September: Amerika verbietet die deutsche Militärhumoristik. „Drei Tage Militärarrest“ mit der Begründung, das Schicksal einer unehelichen Mutter werde hier entwürdigt. Ueber die Tatsache schreibe ich für den politischen Teil der „Völkischen Zeitung“ eine Wlosse.

An diesem Abend findet die Uraufführung der ersten Militärkomödie der Ufa statt, betitelt „Die Schlacht von Bademünde“.

9. September: Um der Ufa keine Handhabe zu geben, weiterhin gegen mich vorzugehen, schreibe ich eine besonders abgemessene Kritik.

Einem Kollegen in der Redaktion, der sich privat die Uraufführung „Die Schlacht von Bademünde“ angesehen hat, zeige ich den Abzug meiner Kritik. Er meint, meine Kritik sei in diesem Falle zu maßvoll, dieses Maßwerk sei ein ungläublicher Skandal, und es sei die Aufgabe des Filmkritikers eines nicht rechts gerichteten Blattes wie der „Völkischen Zeitung“, diesen Skandal auch einen Skandal zu nennen.

An diesem Tage hatte ich auf der Redaktion Nachdienst, der um zwölf Uhr beginnt und um zwei Uhr endet. Von einer bösen Vorahnung heimgesucht, fahre ich bereits um elf Uhr ins Büro, um den Umbruch der Morgenzeitung noch mitzumachen. Der Umbruchredakteur des lokalen Teils will gerade meine Kritik umbrechen lassen. Ich lege sie mir an und stelle fest, daß der letzte Absatz völlig weggelassen ist, die Kritik also lediglich die bloße Inhaltsangabe enthält, ohne daß man daraus auch nur erahnen kann, daß es sich um einen Uffalim handelt. Mein Signum war gelassen. Auf meinen Protest erklärt sich der Umbruchredakteur bereit, die völlig verkümmelte Kritik zurückzustellen. Ich verspreche ihm, am nächsten Vormittag sofort mit der Chefredaktion darüber zu sprechen.

10. September: Dreistündige, sehr stürmische Auseinandersetzung in der Redaktion mit Herrn Gorch, dem Leiter des unpolitischen Teils, und Herrn Eibau, dem stellvertretenden Chefredakteur der „Völkischen Zeitung“. Hier der Exzerpt:

Zunächst erklärt Herr Gorch, er habe den letzten Absatz der Kritik gestrichen, weil er beleidigend gegen die Ufa enthalte. Herr Eibau schließt sich nach Prüfung dieser Ansicht an und bietet auch dabei, nachdem der verantwortliche Redakteur erklärt, daß er die beanstandete Stelle für zulässig und nicht zu weitgehend halte und sie verantworten würde. Als ich erkläre, daß ich unverzüglich alle Konsequenzen ziehen würde, falls die verkümmelte Kritik in ihrer völlig sinnenstehenden Weise ins Blatt käme, nennt mich der stellvertretende Chefredakteur zunächst einen unverschämten Erpresser, der sofort sein Zimmer und das Ullsteinhaus verlassen habe, um dann, als ich fest bleibe, mit einer Aenderung des letzten Absatzes vorzuschlagen. Um in dieser für mich entscheidenden Angelegenheit bis zum Äußersten fortritt zu bleiben, erkläre ich mich zu einer Aenderung in der Form bereit, die aber die scharf ablehnende Stellung gegen das Maßwerk deutlich dem Leser vor Augen führt.

Ich bitte Herrn Eibau mir zu sagen, ob auf ihn, den Chefredakteur des Blattes, von der Ufa ein Druck ausgeübt worden sei. Nach langem Zögern erklärt Herr Eibau, daß ihm der von früher her gut bekannte Leiter der Pressestelle der Ufa, Herr Pfeiffer, vor einigen Wochen einen Bescheidbrief über mich geschickt habe. Er kann sich jedoch nicht mehr erinnern, ob er diesen Brief dem Verlag Ullstein gezeigt habe, und was er Herrn Pfeiffer geantwortet habe. Das sei doch aber alles ganz unwichtig.

*) Kurz vorher war auf Befehl der Ufa der erste Filmkritiker des Ullstein-Hauses inhaftiert worden. Die Red.

„Es handelt sich doch nicht allein um den Wortsinn dieser einen Kritik“, antwortete ich, „es handelt sich auch gar nicht um die politische Richtung der „Völkischen Zeitung“, sondern es geht allein darum, die Ufa versucht mit den infamsten Mitteln des Inserateneinganges und unkontrollierbarer Beschwerden die verschiedensten Anstalten des Verlages und der Redaktion gegen den Filmkritiker auszubeden. Statt daß sich die Chefredaktion hinter den bedrohten Kollegen stellt, erklärt sie alle Beeinflussungen durch die Ufa für lächerlich, zufällig oder übertrieben. Und warum sperrt denn immer nur die Ufa Inserate, und warum haben bisher immer nur meine Ufa-Kritiken der Chefredaktion zu Korrekturen und Bedenken Anlaß gegeben? Das sind doch alles keine Zufälligkeiten.“ „Ach, reden Sie doch nicht so viel. Ihr polemischer Ton verärgert die Ufa und auch den Verlag, man kann doch auch verbindlicher sein. Sie müssen der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Rechnung tragen, wie es die „Völkische Zeitung“ tut. Es ist eben untragbar, daß Sie immer noch gewisse Tendenzen in Ihren Kritiken beibehalten, mit denen wir heute rechnen müssen.“

„Ich stelle also fest: man darf im Hause Ullstein nur so lange freie Kritiken schreiben, wie es der Ufa gefällt. Oben in der Politik darf Herr Hugenberg als politischer Gegner bei jeder Gelegenheit angegriffen werden — für den Filmkritiker aber ist er der gute Geschäftsfreund des Hauses, also tabu. Unter diesen empörenden Umständen sehe ich mich gezwungen, meine Arbeit sofort niederzulegen, vorausgesetzt, daß auch der Verlag, den ich sofort fragen werde, den Standpunkt der Chefredaktion teilt.“

Der Vertreter des Verlages kündigt mir meinen Vertrag, der bis zum 31. Dezember Gültigkeit hat. Ich antworte, daß diese Kündigung ihren Sinn verloren hat, da ich bereits meine Arbeit niedergelegt habe. Und ich würde sie auch nicht wieder aufnehmen, sondern sofort ausweichen, falls der Verlag die Ansicht der Chefredaktion über die Unfreiheit der Kritik billige. Der Vertreter des Verlages stellt sich hinter die Ausführungen des Leiters des unpolitischen Teils und des Chefredakteurs. Daraufhin scheidet ich am 10. September mittags 2 Uhr aus dem Verlag Ullstein aus.

Am 12. September berichtet die „Welt am Abend“ unter der Ueberschrift „Skandal bei Ullstein“ von meinem Ausscheiden und erhebt den Vorwurf, daß „das demokratische Haus Ullstein mit der Hugenbergischen Ufa in einem geschäftlichen Lebensverhältnis steht“. Diese Behauptung ist bis heute weder vom Verlag Ullstein noch von der Ufa bestritten oder dementiert worden. Dafür war am Mittwoch, dem 16. September, in der dem Ullstein-Verlag gehörenden „B. Z. am Mittag“ folgendes zu lesen:

„Hungerstätte der Matrosen“

Von Jack Stern

Die englische Flotte kannte keine Kriegsdienstpflicht, die englischen Matrosen dienen „freiwillig“. Doch bei dieser großen Arbeitslosigkeit, die in England herrscht, melden sich viele aus Not zur Flotte. Und tatsächlich hat das Werbebüro, das die jungen Seeleute anwirbt und spöttlich „Hungerstätte der Matrosen“ genannt wird, keinerlei Schwierigkeiten bei seiner Suche nach Menschen.

Auf allen Arbeitsvermittlungen kann man Anschläge lesen, die die Härlichkeiten des Lebens in der Flotte schildern. Man bemüht sich, die jungen Arbeiter mit Versprechungen etwa in der Art einzulocken: „Wer in die Flotte, und da wirst die ganze Welt sehen!“ Oder: „In der Flotte hast man gut, und es eröffnen sich dir neue Perspektiven.“ Auf den großen Plakaten werden Fußballspiele abgebildet und darunter steht geschrieben: „Tritt in die Flotte ein, dort wird nicht nur gearbeitet.“

Viele Matrosen werden unter den Vergleuten gewonnen, die am schwersten unter der Arbeitslosigkeit leiden, und unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Sowohl die Admiralität als auch das Kriegsministerium entwickeln ihre Werbemittel am energischsten auf dem Lande, da sie hoffen, dort das gesündeste

Menschenmaterial zu finden, das noch nicht mit gewerkschaftlichen und sozialistischen Ideen „vergiftet“ ist.

Der Dienst in der Flotte beginnt mit dem achtzehnten Lebensjahr und dauert zwölf Jahre. Mit besonderer Genehmigung der Admiralität kann man nach zehn Jahren dienen und bekommt dann das Recht auf eine elende Pension. Die Matrosen, die zwölf Jahre im Dienst geblieben sind, haben kein Recht auf Pension.

In den Flottendienst tritt man mit 15 Jahren ein und absolviert eine Spezialechule, in der die strengste Disziplin herrscht. Für die kleinsten Uebertretungen sieht es die härtesten Züchtigungen, es gibt Posttage, Gefängnis und andere Strafen. Die Flottenmachthaber wüchsen der Erziehung dieser Jungen die größte Aufmerksamkeit, sie lehren sie Ehrerbietung, Patriotismus, unbedingten Gehorsam und Religion.

Das Werbebüro beobachtet mit größter Aufmerksamkeit, daß in die Flotte kein Arbeiter hineingerät, der auch nur eine entfernte Vorstellung vom Klassenkampf hat. Zur Illustration dieses Verhaltens führen wir hier die Fragen an, die einem Jungen, der in den Flottendienst eintritt, vorgelegt wurden:

„Was wissen Sie über Chamberlain, über die Goldpartei und über die Dritte Internationale?“

Was wissen Sie über Tschitschew, Stresemann und Coak? Die Jungen erhalten 5 Schilling 3 Pence bis 8 Schilling 9 Pence in der Woche, die Matrosen 21 Schilling, und die Unteroffiziere 42 bis 47 Schilling. Nach diesen Sätzen geht man allen, die nach dem 1. November 1925 in die Flotte eingetreten sind. Diejenigen, die bereits früher in der Flotte waren, erhalten um 7 bis 8 Schilling mehr. Die Regierung möchte jetzt diesen Unterschied in der Bezahlung aufheben, und zwar durch Herabsetzung des Lohnes derjenigen, die vor November 1925 in den Flottendienst eingetreten sind. Es war der unmittelbare Anlaß zu den Unruhen in der britischen Flotte.

Es muß jedoch festgestellt werden, daß sich bereits seit langer Zeit eine Unzufriedenheit unter den englischen Matrosen bemerkbar macht. Einer der Gründe dieser Unzufriedenheit besteht darin, daß sich die Matrosen Uniformen selbst bezahlen müssen und nur beim Eintritt in den Flottendienst eine Uniform umsonst erhalten, die selbstverständlich nicht 12 Jahre halten kann.

Das Recht zur Verehelichung wird nur Matrosen über 25 Jahre gegeben. Der Kirchendienst ist Pflicht, die Disziplin ist außerordentlich streng. Jede, auch nur die geringste politische Tätigkeit ist verboten: Es ist verboten, in Zeitungen zu schreiben; das Essen ist von sehr schlechter Beschaffenheit.

In der englischen Flotte dienen ungefähr 100 000 Personen, darunter etwa 7500 Offiziere. Nur ein ganz geringer Prozentsatz von Arbeitern erreicht den Offiziersgrad und bekommt auch dann im besten Falle nur einen geringen Offiziersrang. In der gesamten englischen Flotte gibt es heute nur zwei Offiziere aus dem Arbeiterstand. Die höheren Stellen in Flottendienst werden den Aristokraten und Lords vorbehalten.

Grzesinski und die Freiheit der Presse

Der Berliner Polizeipräsident Dr. Weich ist wieder einmal unter die Schriftsteller gegangen. Er betätigt sich zur Zeit als Sonderberichterstatter der Ullsteinischen „B. Z. am Mittag“ auf der Internationalen Polizeikonferenz in Paris, an der folgende Polizeibeamte aller größeren europäischen Staaten teilnehmen. In dieser Eigenschaft bespricht er ein Buch, das folgende goldene Worte des Pariser Polizeipräsidenten Schlappe aufgesammelt hat. Interessant werden die Aussprüche, die Herr Weich ausgewählt, besonders dadurch, daß er meint, sie könnten „ebenfalls aus dem Munde des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski herköhren“.

Da finden wir z. B. folgendes goldene Wort:

„Niemand habe ich versucht, und nie werde ich versuchen, die Freiheit der Presse, sei es direkt oder indirekt, zu beeinträchtigen.“

Wir können Herrn Grzesinski, dem Weich diesen Satz in den Mund legt, leider nicht zustimmen. Beschlagnahmen und Verbote unseres Berliner Parteiorgans, der „Roten Fahne“, sind so weit an der Tagesordnung, daß die „Rote Fahne“ in den letzten Wochen mehr verboten als erlaubt war. Den Rekord bildet das augenblickliche vierwöchige Verbot wegen eines Glückwunschtelegramms an die meuternden englischen Matrosen.

Man soll sich den Satz, den Weich zitiert, gut durchlesen und dann selbst urteilen, ob Herr Grzesinski „niemand versucht“ hat, die Freiheit der Presse zu beeinträchtigen.“